

Pressetexte

Ilija – Ein Tuch mit zwei Gesichtern

(Seite 2)

Karl Uelliger – Mit Wolken gehen möchte ich wandern

(Seite 7)

5. September 2024 – 23. Februar 2025

Preview: 4. September, 11 Uhr

Vernissage: 4. September, 18.30 Uhr



Hochauflösende Pressebilder finden Sie auf unserer Homepage:

<https://openartmuseum.ch/ausstellung/ilija-ein-tuch-mit-zwei-gesichtern/>

<https://openartmuseum.ch/ausstellung/karl-uelliger-mit-wolken-gehen-moechte-ich-wandern-nachlass-der-karl-und-hannah-uelliger-stiftung/>

Sollten Sie noch weitere Informationen benötigen, wenden Sie sich bitte an:

philipp.gross@openartmuseum.ch

Ilija – Ein Tuch mit zwei Gesichtern

Der serbische Maler Ilija Bašičević (1895–1972) gilt als einer der bekanntesten autodidaktischen Künstler. Er wurde wie Maria Prymachenko (Ukraine) oder Niko Pirosmani (Georgien) der Naiven Kunst zugeordnet. Einmal mehr entlarvt sich diese als romantisierte Kategorie. Im Alter von 61 Jahren beginnt er zu malen und erlangt in den 1960er- und 70er-Jahren unter dem Pseudonym Ilija Bosilj schnell internationale Berühmtheit. Erstaunlich ist sein Ausstellungsdebüt in der Schweiz: Schon früh bezieht die Galerie Hilt in Basel 1962 Ilija Bašičević in die Gruppenausstellung Primitive Malerei ein, gefolgt von einer Einzelausstellung 1969. Jean Dubuffet nimmt 1963 sieben Gemälde in seine Sammlung der Art Brut auf.

Unter dem Titel Ilija – Ein Tuch mit zwei Gesichtern zeigt das open art museum jetzt die erste institutionelle Einzelausstellung in der Schweiz. Die Gastkuratoren Otto Bonnen und Michael Zimmermann von der Kunsthalle Zürich nähern sich dem Klassiker mit frischem Blick. Ihr Ansatz ist, nicht den Maler als Phänomen zu erklären, sondern sich auf sein Werk zu konzentrieren. So ist die Ausstellung nicht als Retrospektive zu verstehen. Vielmehr möchten die Kuratoren die vielseitige Uneindeutigkeit seines Schaffens und seiner individuellen Philosophie beleuchten. Die Ausstellung ist eine Begegnung mit Ilija Bašičević rätselhaften Werk und seinen wundersamen Bildwelten. Sie zeigen biblische Geschichten und wiederholt Szenen aus der Apokalypse, Episoden aus Mythen und Geschichten, geflügelte Wesen und Kosmonauten sowie höchst eigenwillige Bilder von einem idyllischen Paralleluniversum namens Ilijada. Daneben stehen viele Tierbilder. Die Kuratoren verfolgen eine Re-Vision des Malers aus der neugierigen Perspektive der zeitgenössischen Kunst und ermöglichen uns, Ilija Bašičević vielseitiges Schaffen neu zu entdecken und eigene Beobachtungen zu machen.

In Kooperation mit Dr. Ivana Bašičević Antic, Präsidentin Ilija & Mangelos Foundation.

Kuratoren: Otto Bonnen und Michael Zimmermann
Anzahl ausgestellter Objekte: 46



Ilija Bašičević, *Descent of the Holy Ghost*, 1967, oil on canvas, 52 x 66 cm, Courtesy Ilija & Mangelos Foundation

Curators' Statement

Die enigmatischen Bildwelten des serbischen Malers Ilija (mit vollständigem Namen Ilija Bašičević, 1895–1972) üben eine anziehende und zugleich herausfordernde Wirkung auf uns aus. In den flächigen Kompositionen sehen wir Versammlungen und Einzeldarstellungen von doppelgesichtigen Gestalten in beinahe monochromen Bildräumen ohne Perspektive. Sie sind mit Symbolen versehen, deren Bedeutung sich unserem Verständnis entzieht. Die Figuren bestehen aus rundlichen Körpern mit filigranen Gliedmassen und wenigen, stilisierten Attributen, die sie als Engel, Könige oder Kosmonauten kennzeichnen. Dabei nutzt er die Malerei in all ihrer facettenreichen Materialität.

Als Kuratoren waren wir zunächst mit seinem Werk und nicht mit dem Künstler konfrontiert. Wir sind Ilijas Schaffen anfänglich mit nur wenig Wissen zu seiner Biografie und seinem Kontext begegnet. Mit seiner Person begannen wir uns erst in der folgenden Auseinandersetzung vertiefter zu beschäftigen, nach der intensiven Betrachtung seiner Arbeiten und den Gesprächen mit Monika Jagfeld, Direktorin des open art museum, und mit Ivana Bašičević Antic, Kunsthistorikerin und Enkelin des Malers. Gelegenheit, sich mit Ilijas Schaffen und Leben vertraut zu machen, bieten eine ganze Reihe hervorragend recherchierter Aufsätze in Monografien und Ausstellungskatalogen. Vor allem in Serbien wurde von Kunsthistoriker*innen viel zu dem Verhältnis seiner Biografie zum künstlerischen Wirken gearbeitet und bereits in Form von durchdachten Ausstellungen vermittelt. Einige dieser Bücher liegen als Zusatzmaterial im Ausstellungsraum aus. Was könnten wir dieser sorgfältigen Vorarbeit noch hinzufügen?

Die kunstwissenschaftliche Aufarbeitung, die andere bereits zu Ilija geleistet haben, hat unsere Wahrnehmung und unser Verständnis von Ilijas Werk bedeutend erweitert. Sie hilft, seinen Kontext zu begreifen und seine persönliche Symbolik besser zu lesen. Doch sie macht auch die Grenzen des Verständlichen deutlich, denn die Kunst von Ilija ist nicht immer eindeutig und schon gar nicht darauf ausgelegt, eine klare Botschaft zu kommunizieren. Zwar sind wiederholte Themenbereiche auszumachen, diese sind aber nicht als getrennte Kategorien, sondern als miteinander verwobene Felder zu verstehen. Wiederkehrende Darstellungsformen, Allegorien und Motive, die in den vielen Texten über Ilijas Schaffen analysiert werden, finden sich auch ohne Vorwissen in der Betrachtung der Werke und in ihrem Verhältnis zueinander.

Wir möchten uns seiner Denkweise durch eine konzentrierte Bildbetrachtung nähern und dazu einladen, eigene Beobachtungen zu machen. Dabei soll sich auch die Möglichkeit bieten, das Gesehene mit seinen Bildtiteln, den eigenen Aussagen des Künstlers und von anderen in der vorliegenden Literatur abzugleichen. Unsere Kuration hat nicht den Anspruch, den Künstler Ilija zu erklären oder seine Symbolik zu entschlüsseln. Aus diesem Grund haben wir bewusst auf eine Aufteilung in Schaffensperioden, in thematische oder nach Techniken und Material geordnete Abschnitte verzichtet. Demnach ist diese Ausstellung weder als kunstwissenschaftliche Deutung noch als umfassende Retrospektive zu verstehen, sondern kann als Übersetzungsversuch der Neugier und der Faszination verstanden werden, die Ilijas Werk in uns ausgelöst hat. Anders ausgedrückt: Wir möchten mit dieser Ausstellung Sie, die Besucher*innen, einladen, Ilija mit einem frischen, offenen Blick zu begegnen und ohne Anleitung in seinen Kosmos einzutauchen.

Aus zeitgenössischer Perspektive halten wir seine künstlerische Selbstsicherheit und die stilistische und inhaltliche Konsistenz in der Breite seines schöpferischen Spektrums für besonders bemerkenswert. Denn seine Bilder scheinen nicht um ein Publikum besorgt, sondern verschreiben sich einer hoch individuellen Systematik, die eine komplexe Bildwelt und Philosophie verrät. So ist der Titel der Ausstellung einem Zitat von Ilija entnommen, das einerseits seine Weltanschauung widerspiegelt, sich aber ebenso gut als Beschreibung eines zentralen Aspektes seines formalen Bildprogramms, also der konzeptionellen und thematischen Gestaltung seiner Bilder, anwenden lässt. Denn nach ihm ist die Erfahrung von Wirklichkeit oft zwei- oder mehrdeutig. Sein Zugang zur Realität lässt sich, so verstanden, auch auf das Kunstschaffen an sich übertragen: Seine Bilder schweben stets in rätselhafter Ambivalenz und seine Protagonist*innen haben konsequenterweise nie bloss ein Gesicht oder eine Schauseite. Mit grossem Selbstbewusstsein, souveräner Resistenz gegenüber Erwartungen und ohne Sorge um Bewertung schafft Ilija ein konsistentes Gefüge von Werken, die uns stets überraschen.

Otto Bonnen und Michael Zimmermann



Ilija Bašičević malt ein Wandbild in seinem Haus in Šid, Fotografie, undatiert, Ilija & Mangelos Foundation

Ilija (Bosilj) Bašičević (1895–1972)

Geboren wurde Ilija Bašičević 1895 in Šid, einer kleinen ländlichen Ortschaft direkt an der heutigen serbisch-kroatischen Grenze. Ilija, der schon früh den Bauernhof der Eltern übernommen hatte und zusammen mit seinen beiden Söhnen während des Zweiten Weltkriegs zeitweise in Wien Schutz vor der Verfolgung durch die faschistischen Besatzungsmächte suchte, erlebte in seiner Heimatstadt Šid zuerst den Wechsel von einem zum anderen Königreich und schliesslich die Schaffung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Nachdem er sich geweigert hatte, seinen Hof in die neu geschaffenen landwirtschaftlichen Kooperativen zu integrieren, stellte er seine Arbeit als Bauer ein und begann im Alter von 61 Jahren zu malen. Über die tiefere Motivation hinter seiner Zuwendung zur Kunst gegen Ende seines Lebens kann nur spekuliert werden. In seiner Familie stand Ilija mit dieser Affinität jedoch nicht alleine da. Einer seiner zwei Söhne, Dimitrije, der in Wien und Zagreb Kunstgeschichte studiert hatte und unter dem Pseudonym „Mangelos“ auch als Künstler arbeitete, war bereits Anfang der 1950er-Jahre in die Gründung einer Kunstgalerie in Zagreb involviert, aus der später die Gallery of Primitive Art und schliesslich das Museum für Naive Kunst hervorgehen sollte.

Dass Ilijas Kunst ins Licht der Öffentlichkeit gelangte, verdankt sich auch Dimitrije/Mangelos' prominenter Stellung in der jugoslawischen Kunstszene. So organisierte dieser 1963, nachdem er Ilijas neuer Passion anfänglich kritisch gegenüber gestanden hatte, eine erste Einzelausstellung mit Ilijas Werken an der Universität Belgrad. Weitere Ausstellungen und die Teilnahme an internationalen Gruppenausstellungen bereits ab 1962 machten Ilija bald zu einem bekannten Künstler. Mangelos' Rolle als Förderer seines Vaters weckte in Teilen des jugoslawischen Kunstestablishments aber auch Zweifel über die Authentizität der Malereien: Wie konnte ein einfacher Bauer, der nie künstlerische Bildung genossen hatte, zu derartigen idiosynkratischen Darstellungsformen finden? Welchen Einfluss übte der Sohn dabei auf seinen Vater aus? Der Vorwurf wurde sogar laut, Ilija hätte seine Bilder gar nicht selbst gemalt, sondern Mangelos. Schliesslich musste Ilija 1965 in Zagreb vor einem versammelten Expert*innenkomitee den Authentizitätsbeweis erbringen, indem er vor ihren Augen malte. Über das Verhältnis von Ilija und Mangelos existieren aufschlussreiche Texte, von denen einige in den in der Ausstellung aufliegenden Publikationen konsultiert werden können.

In den folgenden Jahren wuchs Ilijas Œuvre und seine Bekanntheit kontinuierlich an. 1971, ein Jahr vor seinem Tod, ehrte ihn seine Heimatstadt Šid mit einem eigenen Museum für Naive Kunst, "Ilijanum", das einen grossen Teil der insgesamt über 2'000 von ihm gemalten Werke bewahrt.

Ilija und die Schweiz

Ilijas Werk fand erstaunlich früh den Weg zum Publikum in der Schweiz. Bereits 1962 erkannte die Galerie Hilt in Basel die Einzigartigkeit seines Werks und nahm ihn in die Gruppenausstellung *Primitive Malerei* auf, gefolgt von einer Einzelausstellung 1969. Auch Jean Dubuffet war früh für Ilijas Werke begeistert und integrierte 1963 sieben Gemälde in seine Sammlung, die heute zur *Collection de l'Art Brut* in Lausanne gehören. Die Münchner Galeristin und Sammlerin Charlotte Zander widmete ihm 1988 eine Einzelschau an der Art Basel, in der sie seine Werke aus der 'goldenen Periode' präsentierte. Abgesehen von diesen Präsentationen waren Ilijas Werke in der Schweiz nur in Gruppenausstellungen vertreten, darunter 1969 im Museo Civico di Belle Arti in Lugano, 1975 im Kunsthaus Zürich, 1988 im Kunstmuseum Thurgau und 2004 in der *Manoir de la Ville de Martigny*. Angesichts dieser frühen Präsenz in der Schweiz ist es bemerkenswert, dass bislang kein Schweizer Museum Ilija eine Einzelausstellung gewidmet hat. Diese Lücke schliesst nun das open art museum, das 2024–2025 die erste umfassende Museumsausstellung dieses bedeutenden Künstlers in der Schweiz präsentiert.

Die Kuratoren

Otto Bonnen (*1993 in Berlin) ist seit 2021 Kurator an der Kunsthalle Zürich. Er studierte Kunstgeschichte und Bildtheorie in Berlin und Basel und graduierte mit einer Arbeit zur Geschichte und Kritik des Begriffs der Outsider Art. Zuletzt realisierte er an der Kunsthalle Zürich die ersten Einzelausstellungen von Maggie Lee (2024) und Elene Chantladze (2023–2024). Er organisiert das Programm *Backrooms* an der Kunsthalle Zürich, das sich konzentrierten Ausstellungsformaten widmet, und schreibt für das Online-Magazin *Brand-New-Life*.

Michael Zimmermann (*1988 in Basel) ist Registrar in der Kunsthalle Zürich und Assistent im Ausstellungs- und Archivbereich in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur. Er hat Kunstgeschichte in Zürich studiert. Neben der Organisation von eigenen Ausstellungsprojekten, zuletzt hat er eine Ausstellung über japanische Fotobücher konzipiert und umgesetzt, nimmt er als Künstler auch selbst an Ausstellungen teil.



Ilija Bašičević, *Golden two-headed Rooster*,
1968, oil on wood, 35 x 36 cm, Courtesy Ilija &
Mangelos Foundation

Karl Uelliger – Mit Wolken gehen möchte ich wandern

Karl Uelliger (1914–1993) hat in 37 Jahren ein beeindruckendes Œuvre geschaffen, das Gemälde, Zeichnungen, Holzschnitte, Hinterglasmalereien, Skulpturen und Objekte umfasst. Der Autodidakt aus Saanen ist besonders für seine atmosphärischen Stimmungsbilder bekannt.

Die nach seinem Tod gegründete Karl und Hanna Uelliger Stiftung verfolgte das Ziel, sein Werk lebendig zu halten. Mit der Übergabe des Nachlasses an das open art museum wurde dieser Zweck erfüllt, und die Stiftung 2019 aufgelöst. Bereits 2008 schenkte die Stiftung dem Museum 14 Arbeiten. Die aktuelle Ausstellung würdigt mit Uelligers Schaffen auch diese grosszügigen Schenkungen von insgesamt 462 Werken und umfangreichem Dokumentationsmaterial. Daraus geben 102 Exponate, darunter Gemälde und Zeichnungen, zwei bemalte Bauernschränke, Skizzen, diverse persönliche Dokumente und die Staffelei aus seinem Atelier Einblick in sein Künstlerleben. Drei Bereiche stehen im Fokus: Karl Uelligers Selbstverständnis als Künstler, das Naturerleben als Inspirationsquelle und der Genesiszyklus, in dem sein unverkennbarer Stil und Kolorit zur Geltung kommen. Nicht zuletzt wird auf Hanna Uelliger und ihre Rolle als «Schicksalswenderin» (Armin Müller) eingegangen.

«Nach dem hohen Berg der Malerei» zieht es Karl Uelliger sein Leben lang. Doch erst mit 42 Jahren, nach einigen Schicksalsschlägen, kann er sich ganz der künstlerischen Arbeit widmen. Seine Bilder finden bald einen Kreis von Liebhaber*innen und Sammler*innen im In- und Ausland. 1963 findet seine erste Einzelausstellung in der Galerie Zünd in St. Gallen statt, auf die bis heute zahlreiche weitere folgen.

Karl Uelligers Bilder sind hintergründig und berühren unmittelbar. Auf seinen regelmäßigen Wanderungen lässt er sich von der Natur inspirieren. Er tritt in Dialog mit Bäumen, Sonne, Wind und Tieren, erfindet Geschichten, trägt Gedanken und Skizzen zusammen. Die gesammelten Eindrücke schlummern teils lange in seinem Unterbewusstsein, bis sie sich zu Bildern formen. Durch eine märchenhafte Atmosphäre mit fantastischen Elementen zeichnen sich seine späteren Werke aus, von denen einige Zeichnungen und Aquarelle ausgestellt sind. Es habe ihn in späteren Jahren «zu reinen Phantasiebildern gedrängt, in denen der Maler seine ganz ihm eigene Welt aufbauen kann.»

Kuratorin: Isabelle Zürcher
Anzahl ausgestellter Objekte: 102



Karl Uelliger, *Selbstbildnis*, 1965, tempera on paper, open art museum, St.Gallen, Schenkung der Karl und Hanna Uelliger Stiftung

Karl Uelliger (1914–1993) – Werke aus der Schenkung der Karl und Hanna Uelliger Stiftung

Auf dem Weg «zum hohen Berg der Malerei»

Karl Uelligers Lebensweg beeindruckt. Wie viele Rückschläge und Hindernisse er zu überwinden vermochte, ist aussergewöhnlich. In sehr armen Verhältnissen aufgewachsen, schlägt er sich unter anderem als Lehrling in einer Bäckerei, Pferdekehnecht, Holzfäller, Bahnstabsgehilfe, Hotelportier, Fabrikarbeiter und Spitalhelfer durch. Er besiegt seine Alkoholsucht und übersteht eine Gehirnoperation. 1950, das Jahr in dem Karl Uelliger Hanna Josefa Elisabeth Pia Montfort (genannt Hanna) aus Freiburg im Breisgau heiratet, nennt er das «wichtigste Jahr meines Lebens». Sie lernen sich in Kilchberg am Zürichsee kennen, wo sich Karl Uelliger 1949 niederlässt und sie als Glätterin in einer psychiatrischen Klinik arbeitet. Hanna Montfort ist eine gebildete Frau, sie liest viel, spielt Klavier, ist blumen- und kräuterkundig. Ab 1958 führt Hanna Uelliger erfolgreich die Werkkantine der Stickerei Hans Nüesch & Co. in Heerbrugg und kümmert sich um die geschäftliche Seite des Künstlerdaseins ihres Mannes. Ab diesem Zeitpunkt kann sich Karl Uelliger ganz der Kunst widmen. Er lernt Verse von Goethe (z.B. die Metamorphose der Pflanzen und Faust I) auswendig und besucht von 1959 bis 1963 einmal wöchentlich Abendkurse in «Akt- und Naturzeichnen» bei Jakob Nef an der Kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule St. Gallen, distanziert sich jedoch bewusst vom Gelernten (Simone Schaufelberger-Breguet, 2013). 1961 findet eine erste Ausstellung in Balgach im Rheintal statt, ein Jahr später nimmt Karl Uelliger im Kunstmuseum St. Gallen an einer Gruppenausstellung von Voralberger und Rheintaler Künstlern teil. Der Erfolg lässt nicht lange auf sich warten. Seine Bilder finden schnell einen Kreis von Liebhaber*innen und Sammler*innen im In- und Ausland. Bis zu seinem Lebensende folgen zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen. Das Paar wohnt ab 1968 in einem alten Bauernhaus in Dicken, das Karl Uelliger über Jahre innen und aussen bemalt und zu einem Gesamtkunstwerk wandelt.



Sitzwanderer, Karl Uelliger auf dem Weg zum Sitz, Fotografie, 1983, open art museum, St.Gallen, Schenkung der Karl und Hanna Uelliger Stiftung



Portrait Karl Uelliger, Fotografie, 1977, open art museum, St.Gallen, Schenkung der Karl und Hanna Uelliger Stiftung

Im Künstlerdasein angekommen

Zum Auftakt der Ausstellung begegnet uns der Künstler ganz in der Tradition des Künstler-selbst-porträts mit Malerkittel und Pinsel vor der Staffelei stehend, den Blick ernst aus dem Bild gerichtet. Auf seiner Staffelei, die in seinem Atelier im Uelligerhaus in Dicken (Toggenburg) gestanden ist, steht ein weiteres Selbstporträt, das einen eigenständigeren, für Uelliger charakteristischen Stil aufweist. Mit übergrassem Pinsel malt er sich selbst als kleine Figur, die das bildfüllende Porträt seiner Mutter malt. Der Bildtitel *Mutter ich bin Maler geworden (1967/68)* drückt Stolz über das Erreichen eines langersehnten Ziels aus. Vor dem Hintergrund seiner Biografie wird klar, dass die beiden Porträts über eine blosser Selbstdarstellung hinaus gehen.

Auf der gegenüberliegenden Seite ist ein Hauptwerk zu sehen: die *Genesis (1967–68)*. In seiner freien, weichen Formensprache und charakteristischem Kolorit, schildert Uelliger die Schöpfungsgeschichte in acht Gemälden. Sein gekonnter Farbgebrauch verleiht den Bildern eine Leuchtkraft, die das mystische Geschehen unterstreicht und die Genesis als Ausdruck universeller Schöpfungskraft darstellt.

Vom Naturerlebnis zur Bildwerdung

Ein weiterer Bereich der Ausstellung ist dem Verhältnis von Mensch und Natur gewidmet. Auf den vielen Wanderungen, die Karl Uelliger regelmässig unternimmt, sucht er die bewusste Begegnung mit der Natur. Mal ist sie gütig und sanft, mal gefährlich und wild wie im Gemälde *Bauer im Gewitter (1963)*. Pflanzen, Steine, Berge, Flüsse und Wetterereignisse wie Wind und Donner sind für ihn beseelt. Er tritt mit ihnen in Dialog, erfindet Geschichten trägt Gedanken und Skizzen zusammen.

Die gesammelten Eindrücke schlummern teils lange in seinem Unterbewusstsein bis sie sich zu Bildern wie dem *Lawinenboten (1968)* formen und ihren Weg aufs Papier finden. In seinen frühen Temperagemälden malt der Autodidakt oft Bauern und Sennen bei der Arbeit. Wichtiger als eine detaillierte Wiedergabe von Formen ist ihm dabei die atmosphärische Wirkung. Die Kälte einer Winternacht in *Heuschlittner am Abend (1964)*, das in Rosatöne früher Morgenstunden getauchte Bergpanorama, die sich dunkelgrün-schwarz zusammenballende Atmosphäre eines Gewitters, ein lauer Sommernachmittag auf einer Blumenwiese – Karl Uelligers Bilder berühren unmittelbar. Ohne formale künstlerische Ausbildung gelingt es ihm, eine Darstellung auf ihre Essenz zu verdichten. Die Sicherheit der Komposition mit teils kühnem Bildaufbau und der sparsame Umgang mit erzählerischen Elementen lassen Raum für eigene Assoziationen und Narrationen.

Fortwährendes Staunen über das Alltägliche

Das menschliche Dasein, eingebunden in den Zyklus von Werden und Vergehen, ist das zentrale Thema in der Bemalung der Bauernschränke. Karl Uelliger orientiert sich hier an der Motivik traditioneller Hochzeitsschränke, insbesondere an den Seitenwänden zeigt sich ein freierer Stil. Auf eigenständige, besonders anrührende Weise setzt Uelliger das Thema Partnerschaft im zentral hängenden Gemälde *Aufgehender Mond (1964)* bildnerisch um. Es zeigt ein Paar unter schweren Decken und mit Mützen vor Kälte geschützt schlafend im Bett. Ihre Körper bilden eine leichte Dreiecksform und berühren sich nicht. Dennoch strahlt das Bild eine grosse Verbundenheit aus. Die Wärme und einander Zugewandtheit, die das Paar in Fotografien zeigen und die aus Tagebucheinträgen sprechen, legen die Vermutung nahe, dass dem Ehepaar Uelliger eine innige Partnerschaft vergönnt war.

In Uelligers späteren Zeichnungen und Aquarellen rücken unmittelbare Erlebnisse als visionäre Traum- und Stimmungsbilder in den Vordergrund. Das Naturerleben ist seine wichtigste Inspirationsquelle. Seine animistische Prägung und sein Vermögen, Alltägliches in märchenhaft anmutenden Szenen zu verwandeln, lassen ahnen, wie ihn seine Fantasie über dunkle Momente retten konnte. Das bildnerische Werk wird durch poetische Titel, Wortschöpfungen, Notizen und Tagebucheinträge begleitet, die Einblick in Uelligers Gedankenwelt geben. Daraus geht hervor, wie er Alltägliches und immer Wiederkehrendes wie der Wechsel der Jahreszeiten jedes Mal aufs Neue intensiv erlebt, als wäre es das erste Mal. Sein Staunen über Welt, über die kleinen und grossen Dinge bricht nicht ab und bietet ihm eine reiche Fülle an künstlerischem Material. Der St. Galler Verleger und Galerist Louis Ribaux charakterisiert Karl Uelliger als «Realist in dem Sinne, wie die Märchen realistisch sind, weil sie menschliche Grenzerfahrungen nicht verwischen, nicht verniedlichen, sondern verdichten. (...) Es wird mit der Materie als dem Nur-Sichtbaren gerungen, mit der Einsamkeit, und die Natur ist nicht nur gütig. Licht und Dunkel gehören zusammen.»



Karl Uelliger, *Erschaffung der Welt, 1. Tag (Genesis 1, 1–2)*,
1967, tempera on cardboard, varnished, open art museum,
St.Gallen, estate Karl and Hanna Uelliger Foundation

Vernissage

Mittwoch, 4. September, 18.30 Uhr

Gäste:

**Dr. Ivana Bašičević Antic, Präsidentin
Ilija & Mangelos Foundation
Otto Bonnen und Michael Zimmermann,
Kuratoren**

Musik und Tanz zur Museumsnacht

Samstag, 7. September, 20 und 21.30 Uhr
Mit dem Serbischen Tanz- und Kulturverein
«Vuk Stefanović Karadžić» Rorschach.

Einführung für Lehrpersonen

Dienstag, 10. September, 17.30 Uhr

Ilija Bašičević neu gesehen

Kuratorengespräch

Sonntag, 29. September, 11 Uhr
Mittwoch, 27. November, 18.30 Uhr
Mit Otto Bonnen und Michael
Zimmermann.

Kunst Kaffee Kuchen: Karl Uelliger

Sonntag, 27. Oktober, 15 Uhr
Kuratorin Isabelle Zürcher im Gespräch mit
Elisabeth Sailer, Präsidentin der ehem. Karl
und Hanna Uelliger Stiftung, Fritz Eckey,
Sammler und Uelliger-Experte, und Simone
Schaufelberger-Breguet, ehem. Leiterin
Museum im Lagerhaus und Uelliger-
Autorin.

Wolken Fangen

Workshop für Kinder ab 3 Jahren

Sonntag, 10. November, 14–15.30 Uhr
Lausche den Abenteuern von Goldi, jage
den Wolken nach und gestalte dazu eigene
Bilder. Mit der Künstlerin Rahel Flückiger
vom OFFCUT St.Gallen.

Serbische Ausstellungsführung

Mittwoch, 20. November, 18.30 Uhr
Sonntag, 8. Dezember, 11 Uhr
Mit Mira Jovanovic, Serbisches Institut in
der Schweiz.

Ilija Bašičević im Spiegel Serbisch- Orthodoxer Kunst

Mittwoch, 15. Januar, 18.30 Uhr
Vortrag von Pfr. Dr. Miroslav Simijonovic,
Theologe
und Maler, Experte der Ikonenmalerei,
Serbisches Institut in der Schweiz.

Aus gemeinsamen Schalen Serbischer Sonntagsbrunch

Sonntag, 23. Februar, 11–14 Uhr
Ausgerichtet vom Serbischen Tanz- und
Kulturverein «Vuk Stefanović Karadžić»
Rorschach.
Kurzführung durch die Ausstellung.
Anmeldung: info@openartmuseum.ch

Ausstellungsrundgang

Mittwoch, 18.30 Uhr: 30.10., 5.2.
Sonntag, 11 Uhr: 26.1.

Di–Fr 14–18 Uhr | Sa, So, Feiertage 12–17 Uhr
geschlossen: 24., 25., 31.12., 1.1.

open art museum

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 71 223 58 57 | info@openartmuseum.ch
openartmuseum.ch | [instagram](#) | [facebook](#)

